

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 36 (2023)

Artikel: Im Werdenberg summt es : der Bienenzüchterverein feiert das 125-Jahr-Jubiläum

Autor: Eberle, Jürg / Meinherz, Max

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1051736>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jürg Eberle, Max Meinherz

Im Werdenberg summt es: Der Bienenzüchterverein feiert das 125-Jahr-Jubiläum

1898 taten sich mehrere bienenverrückte Werdenberger zusammen und gründeten einen Verein. Welche Weitsicht sie damals an den Tag legten und welche Herausforderungen die Imker heute zu bewältigen haben, zeigt der folgende Beitrag auf.

1898 gründeten Friedrich Oswald, Lehrer in Grabs, und Rudolf Kubli, Arzt eben dort, einen Verein zur Förderung und Verbesserung der Bienenzucht im Werdenberg. Kubli wurde der erste Imker-Kursleiter und Oswald der erste Vereinspräsident. Bienenzüchter waren damals meist Akademiker und Gelehrte oder Landwirte: Sie sorgten mit den Bienen für die Bestäubung ihrer Obst- und Früchtehaine. Bienenzucht und Imkerei war damals reine Männerarbeit. Viel mehr zur Vereinsgründung ist vereinsintern leider nicht überliefert, die Unterlagen gingen bei einem Hausbrand in Grabs verloren.

Aus alten Ausgaben der *Schweizerischen Bienen-Zeitung*, der Fachzeitschrift der Schweizer Imker und Bienenzüchter, lassen sich jedoch einige Informationen ergänzen: Rudolf Kubli war seit 1884 auch Mitglied im Verein schweizerischer Bienfreunde (heute «Bienen Schweiz»). Diese Dachorganisation wurde 1861 in

Olten gegründet. Eines der 93 Gründungsmitglieder, Balthasar Risch von Waltensburg in der Surselva, zog 1876 ins Werdenberg – er wurde zum Pfarrer von Sax gewählt. Dort wirkte er bis zu seinem Tod im Oktober 1894 und erwarb offenbar grosse Verdienste um die hiesige Bienenzucht:

Während z. B. vor seinem Einzug in Sax kein ordentliches Bienenhäuschen, kein geordneter Bienenstand im ganzen Bezirk Werdenberg war, hat es jetzt eine grosse Anzahl solcher und zwar ist es Risch, der die Leute dazu begeisterte und durch sein Vorbild hierzu bewog. Männer, die eine grosse Rolle unter den schweiz. Bienenzüchtern spielen, haben die Geheimnisse einer guten Bienenzucht von ihm gelernt. Er gab nicht nur einen gewaltigen Stoß zur Abschaffung der kleinen Strohkörbe, indem er eine Anzahl grosser herstellen ließ mit bequemer Einrichtung zur Fütterung von oben und zwar



Bienenzüchterausstellung
1922 in Buchs.

zum Aufsetzen von Aufsatzkisten mit beweglichem Bau, was ihm allgemein rasch nachgemacht wurde, er erprobte auch eine Menge von Kästen und ließ Verbesserungen anbringen.¹

Sicher inspirierte Risch auch Rudolf Kubli und Oswald Friedrich mit seiner Begeisterung für Bienen. Über Kubli lässt sich der Zeitschrift entnehmen, dass er in Grabs eine Beobachtungsstation für den Verein

schweizerischer Bienenzüchter betrieb. Manchmal sandte er auch einen ausführlichen Bericht ein, worin er seine Experimente und Erfahrungen schilderte.

Die *Schweizerische Bienen-Zeitung* bezeugt ausserdem, dass von 1862–1867 ein erster Vorgängerverein des BZV existierte, der «Verein der Bienenwirthe von Werdenberg und Sargans». Präsident war Doktor Walter Senn aus Buchs. Nach 21 Jahren ohne regionale Organisation wurde 1888

der Imkerverein Sargans-Werdenberg gegründet. Lehrer Jahn aus Azmoos amtete als Präsident, Posthalter Anton Schmon aus Mels als Aktuar und Lehrer Geiser aus Azmoos als Kassier. Nach der Gründung des BZV Werdenberg 1898 benannte sich der Verein um – er war fortan nur noch für die Region Sargans zuständig.

Vereinsporträt

Der Mitgliedschaftskreis hat sich inzwischen stark verändert. Heute, 125 Jahre später, besteht der Verein aus 115 Mitgliedern, wovon 80 Personen Bienenvölker halten. Der Frauenanteil beträgt rund 20 Prozent, Tendenz steigend. Die Mitglieder stammen aus allen Berufsgattungen – erstaunlich wenige allerdings aus der Landwirtschaft.

In unseren Reihen findet sich ein Berufsimker, alle anderen Mitglieder betreiben Bienenzucht und Imkerei als Hobby. Von Sennwald bis zum Schollberg betreut jeder und jede durchschnittlich je fünf bis zehn Bienenvölker pro Standort.

Einmal mit dem «Bienler-Virus» angesteckt, bleiben die Mitglieder oft über sehr lange Zeit dem Verein treu. So konnten zum Beispiel an der Hauptversammlung 2022 Ehrungen für Karl Hardegger, Gams, Werner Hardegger, Gams, Heinrich Hilty, Grabserberg, und Balser Fried, Azmoos, für 40 Jahre sowie Hans Lippuner, Grabs, für 50 Jahre Vereinstreue ausgesprochen werden.

Damals wie heute bezweckt der Verein die Förderung der Bienenzucht und die Wahrung der materiellen und ideellen Interessen der Bienenzüchter. So steht es in den Vereinsstatuten, wobei sich die Rahmenbedingungen in den letzten 40

Jahren teilweise drastisch verändert haben, zum Beispiel durch:

- intensiv genutzte Landwirtschaftsflächen;
- den kontinuierlichen Wegfall von bienen- und insektenfreundlichen Blühflächen;
- die Einfuhr neuer Bienenrassen, welche die einheimische Art immer mehr verdrängen;
- neue Krankheitsbilder (unter anderem Varroatose) oder Bienenschädlinge (zum Beispiel Kleiner Beutenkäfer, Asiatische Hornisse);
- eine hohe Bienendichte bei Honigbienen, gleichzeitig starke Gefährdungen bei Wildbienen.

Als Mitglied des Verbandes «Bienen Schweiz» sind sich die BZVler bewusst, dass ein Austausch miteinander mehr bringt als ein Alleingang. So wird insbesondere mit dem Landwirtschaftlichen Zentrum Rheinhof in Salez eine ausgezeichnete Partnerschaft gepflegt. Hier werden Lösungsansätze zwischen den Bedürfnissen der modernen Landwirtschaft und der heutigen Bienenhaltung weiterentwickelt.

Den Mitgliedern bietet der Verein mit einem gut gefüllten Jahresprogramm theoretische und praktische Weiterbildungsmöglichkeiten an. Zudem ist er so organisiert, dass Fachspezialisten aus der Region als Ansprechpartner zur Verfügung stehen. Bei Fragen zur Bienenhaltung sind das die Betriebsberater Hans-Peter Hagmann und Melchior Huber, beide Sevelen. Bei der Bienenzucht stützt sich der Verein seit 25 Jahren auf Werner Walker, Grabs. Und die Qualitätskontrolle für Siegelimker stellt Jürg Senn, Azmoos, sicher.



Seit 1982 im Valcup zwischen Buchs und St. Ulrich (Sevelen): In der Belegstation Valcup werden für die Königinnenzucht der dunklen Landrasse (*Apis mellifera mellifera*) jährlich rund 150 Königinnen «produziert».



Der Zuchtchef, Werner Walker (Mitte), erklärt den Mitgliedern beim Workshop «Eigener Wachskreislauf» wie man den Bienenwachs gewinnt und reinigt.



Vereinsmitglieder an einem Workshop über den fachgerechten Einsatz von Varroa-Bekämpfungsmitteln.



Jungimker folgen am Grundkurs den Ausführungen des Kursleiters Hans-Peter Hagmann, Sevelen.

Besonders stolz ist der BZV Werdenberg auf seinen viel beachteten Grundkurs für die Bienenhaltung. In Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftlichen Schule Rheinhof, Salez, und dem Liechtensteiner Imkerverband erfreut sich der Grundkurs grosser Beliebtheit. Teilnehmende stammen nicht selten auch aus dem Sarganserland oder den unteren Rheintalregionen.

In der Schweiz gibt es zwar eine Registrierungspflicht für einen Bienenstand, falls man Bienen anschaffen will, aber keine obligatorische Ausbildung oder Prüfung. Dabei übernimmt der Imker doch eine beachtliche Verantwortung – für seine Bienenvölker, die Nachbar-Imker und die Natur im Umkreis von rund drei Kilometern. Ein solcher Grundkurs stellt darum sicher, dass man die Pflege, Kontrollen und Arbeitsschritte am Bienenvolk richtig ausführt. In 19 Kurs-Halbtagen lernen Interessierte praxisnah alles rund ums Bienenvolk. Gute Kursunterlagen von «Bienen Schweiz» und kompetente Kursleiter aus der Region schaffen so beste Voraussetzungen für den Start der eigenen Imkerei.

Einsatz für das drittwich-tigste Nutztier der Schweiz

Der Verein möchte seinen Grundsätzen getreu mehr sein als bloss eine Gruppe von Imkern. Während ein Imker seine Hauptaufgabe in der Gewinnung von Bienenprodukten sieht, also Honig, Wachs, Pollen oder Propolis, ist der Ansatz des BZV ganzheitlicher. So setzt er sich für eine gute Zuchtselektion und immer häufiger auch für die Bedürfnisse der Wildbienen ein.



Am Grabser «Buuramarkt» 2022 informieren sich Besucherinnen und Besucher über Honig- und Wildbienen. Fachkundig beantworten Werdenberger Imker die Fragen der Interessierten.

Der BZV Werdenberg hat sich explizit der Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation rund um das Bienenthema verschrieben. Bienen gelten nach volkswirtschaftlichen Erhebungen in der Schweiz als dritt wichtigstes Nutztier nach Nutzvieh- und Schweinehaltung. Dies darum, weil unter anderem die gesamte Bestäubungsleistung von Obst- und Ackerbau den Bienen zugerechnet wird.

Es gibt in der Schweiz rund 600 Bienenarten, wovon die allermeisten als Einzelbienen, sogenannte Solitärbielen, leben. Sie sind meist auf eine oder ein paar wenige Pflanzen spezialisiert, so dass das Gleichgewicht zwischen Biene, Pflanze und Temperatur noch viel sensibler ist als bei den Honigbienen. Und sie sind enorm wichtig für die gesamte Bestäubungsleistung der Bienen. Darum hat der BZV 2023 mit seinen Marktständen an verschiedenen Anlässen, zum Beispiel dem Buchser Frühlingsmarkt oder dem Grabser «Buuramarkt», Aufklärung zu bienen- und insek-

tenfreundlicher Gartengestaltung betrieben. Die Region braucht nicht mehr Honigbienenvölker, aber es braucht ein durchgängiges Futterangebot aus einheimischen Blumen, Sträuchern und Bäumen. Die Teilnahme an diesen Anlässen war ein voller Erfolg und der Verein ist überzeugt, damit einen Beitrag für ein weiterhin «summendes Werdenberg» geleistet zu haben.

In seiner Kommunikation versucht der Bienenzüchterverein auch auf neuen Wegen, der Bevölkerung die wunderbare Bienenwelt näher zu bringen: Nebst der Homepage www.bzv-werdenberg.ch ist er mit tollen Impressionen seit 2023 auch auf Instagram und Facebook präsent.

Information und Aufklärung erscheint den Mitgliedern in der heutigen Zeit besonders wichtig. Darum freuen sie sich, im «offenen Bienenhaus» im Valcup (jeweils um den Weltbienentag am 20. Mai) viele Gespräche mit Interessierten zu führen. Wer mehr über die faszinierende Bienenwelt erfahren will, dem sei das Bienenkötti-Programm empfohlen: Während einer ganzen Saison können Interessierte einem Werdenberger Bienenzüchter über die Schulter schauen und auch selbst mit anpacken. Da schmeckt dann das Honigbrot am Sonntagmorgen doppelt so gut!

Die Bienengesundheit im Werdenberg

Als anfangs der 1980er-Jahre die Varroamilbe erstmals auch in Schweizer Bienenvölkern entdeckt wurde, ahnte man wohl kaum, vor welche Herausforderungen dieser Schädling die gesamte Imkerschaft stellen würde. Von der Varroamilbe sind mittlerweile alle Bienenvölker betroffen.

Es gibt weltweit wohl kaum noch Ggenden, in denen sich der Schädling nicht ausgebreitet hat. Das ist mit ein Grund, weshalb die Imkerei immer anspruchsvoller wird. Doch mehr dazu später. Blendet man etwas weiter zurück, zeigt sich, dass die Imker bereits zu Zeiten unserer Grosseltern gefordert waren.

«Allerlei Krankhaftes» festgestellt

Den *Mitteilungen des Volkswirtschaftsdepartements des Kantons St. Gallen* aus dem Jahr 1931 sind interessante Informationen zu entnehmen. Aufgrund von allgemeinen Bienenständeschauen in den Jahren 1928 bis 1930 gab das «besorgnisrengende Auftreten ansteckender Krankheiten» Anlass zu grosser Verunsicherung. Es wurde deshalb angeordnet, sämtliche Bienenstände im Kanton St. Gallen einer Untersuchung durch Bienensachverständige zu unterziehen. Festgestellt hat man dabei die Milbenseuche (Tracheenmilbe), die Faulbrut, Sauerbrut, Nosema und sonst noch «allerlei Krankhaftes». Weiter heisst es dort: «Durch die neuzeitliche Landwirtschaft ist die Bienentracht besonders im Flachland stark verändert worden.» Durch das Anlegen von Weidenpflanzungen und weiteren Pflanzen seien deshalb durch die Bienenzüchter wertvolle Trachtgebiete zu schaffen. Die Trachtverbesserung sei eine der wichtigsten Aufgaben für die Imkervereine. Sie sollen dabei mit den Gemeindebehörden und dem Forstpersonal zusammenarbeiten. Und weiter folgt: «Wir halten es für unsere Pflicht, auf eine neue Gefahrenquelle für die Bienenvölker hinzuweisen. Die neuzeitliche Qualitäts-Obstzucht ist auf die Verwendung der ver-

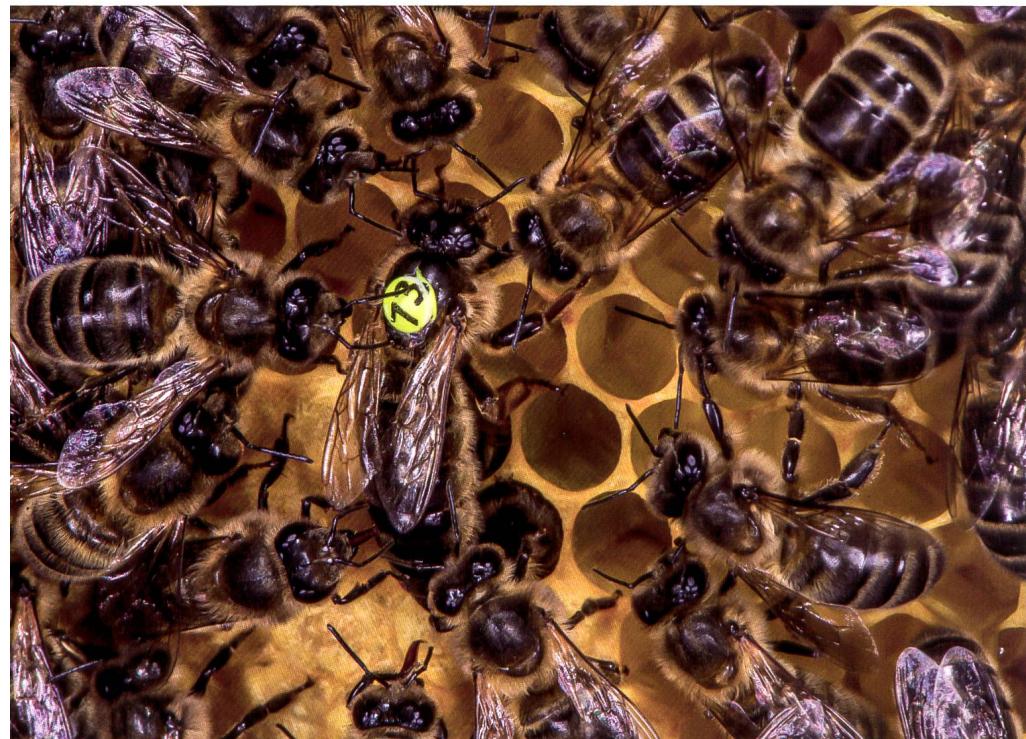
schiedenen Giftspritzmittel angewiesen. Streng verboten ist das Spritzen in offene Blüten; darin liegen grosse Gefahren für die Bienen.»

Vielfältiges Nahrungsangebot als Grundlage

Dreht man das Rad nun um 100 Jahre vorwärts in die heutige Zeit, so sehen sich die Bienenzüchter immer noch vor ähnlichen Herausforderungen gestellt. Die Basis eines jeden gesunden Bienenvolkes ist ein durchgehendes Trachtangebot vom Frühling bis in den Spätherbst. Die intensiv betriebene Landwirtschaft und die Bewirtschaftung von Monokulturen, insbesondere in den Talregionen, führt jedoch da-

zu, dass im Sommer eine Trachtlücke entsteht und die Bienen kaum oder nur wenig Nahrung finden. Dies betrifft selbstverständlich nicht nur die Honigbienen, sondern ebenso sämtliche Wildbienenarten.

Fehlt ein ausgewogenes und vielfältiges Trachtangebot, so wirkt sich dies negativ auf das Bienenvolk aus. Der gesamte Organismus gerät aus dem Gleichgewicht, und das kann bei derart geschwächten Bienenvölkern zu verschiedenen Krankheiten führen. Die meisten Bienenkrankheiten wirken sich direkt auf die Bienenbrut aus. In der Entwicklungsphase vom Ei zur Imago sind die Bienen besonders anfällig auf Krankheiten. Nach neun Tagen Wachstum der aus dem Ei geschlüpften Larve wird die Brutzelle mit einem



Die Bienenkönigin wird bei der Eiablage von ihrem Hofstaat umsorgt. Sie wurde mit einem gelben, nummerierten Punkt gekennzeichnet. Die Farbe dient einerseits zur besseren Erkennung, andererseits lässt sich daraus das Alter ableSEN. Jedes Jahr hat nämlich eine andere Farbe.



Kurz vor der Verdeckelung ist eine Varroamilbe in die Zelle eingestiegen. Rechts davon befinden sich zwei bereits verdeckelte Zellen mit Drohnenbrut.



Von der Varroamilbe und dem Flügeldeformationsvirus (DWV) stark geschädigte Biene. Die Varroamilbe sitzt noch auf dem Rücken der Biene und wird sich nun rasch eine neue Brutzelle suchen.

Wachsdeckel versehen. Im Puppenstadium vollzieht sich in den folgenden Tagen die Metamorphose, bis die junge Biene nach 21 Tagen aus der Zelle schlüpft.

Die Varroamilbe als grosse Herausforderung

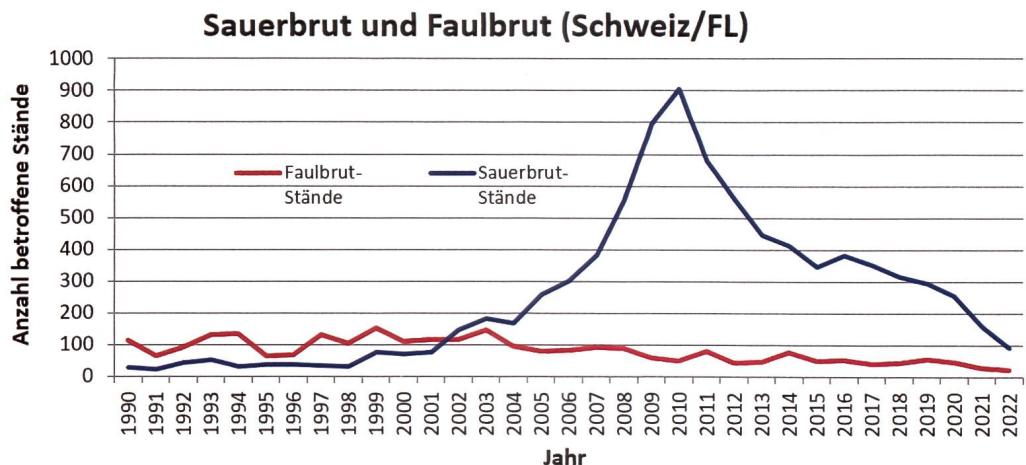
Die grösste Sorge bereitet der Imkerschaft die bereits früher angesprochene Varroamilbe. Das Weibchen dieses rund 1,5 Millimeter kleinen Schädlings dringt kurz vor der Verdeckelung in eine Brutzelle ein. Dort legt es in kurzen Abständen seine Eier. Aus dem ersten Ei entsteht ein Männchen. Danach folgen weitere Eier, aus denen sich Weibchen bilden. Die Varroamilben ernähren sich von der Bienenpuppe, und das Varroa-Männchen begattet bereits in der Brutzelle die Weibchen. Zudem sind heute auch verschiedene Viren bekannt, die durch die Varroamilbe übertragen werden, wie etwa das Flügeldeformationsvirus.

Schlüpft die geschwächte Biene nun nach 21 Tagen aus der Brutzelle, so tun dies auch die Varroa-Muttermilbe und zwei bis drei Töchter. Sie alle suchen die nächstbeste Gelegenheit, wieder in eine neue Brutzelle zu gelangen. Die Varroamilbe hat somit eine enorme Vermehrungsrate. Man geht davon aus, dass sich die Milbenpopulation in einem Bienenvolk jeden Monat verdoppelt. Hat man beispielsweise im Januar 40 Milben in einem Volk, dann sind es bis im August über 5000 Milben. Solche Bienenvölker sind dem Tode geweiht und werden das nächste Frühjahr kaum erleben. Die Schadschwelle liegt bei etwa 1000 Varroamilben.

Es ist nun also die Sache der Imkerschaft, hier lenkend einzugreifen und dafür zu sorgen, dass diese Schadschwelle nicht überschritten wird. Dies geschieht zu definierten Zeitfenstern mit organischen Säuren (Ameisensäure, Oxalsäure), teils auch kombiniert mit biotechnischen Massnahmen wie etwa dem Schneiden

Diese Statistik zeigt die «20-Jahres-Sauerbrutwelle» in der Schweiz, mit dem starken Anstieg (2002–2010) und dem Abflachen (2011–2022). Die Faulbrutkurve verläuft hingegen gleichmässig flach, mit nur geringfügigen Ausschlägen.

Im Jahr 2022 waren noch 91 Bienenstände mit Sauerbrut und 21 mit Faulbrut zu verzeichnen. Gesamthaft gibt es in der Schweiz derzeit rund 20 000 Bienenstände.



und Entfernen der Drohnenbrut. Die Drohnen sind die Männchen im Bienenvolk und werden von der Varroamilbe bevorzugt. Drohnen brauchen nämlich für ihre Entwicklung 24 Tage. Damit hat die Varroamilbe drei Tage mehr Zeit zur Verfügung, um sich in der Zelle zu vermehren.

Zu den biotechnischen Massnahmen zählt auch ein durch den Imker oder die Imkerin erzwungener Brutunterbruch im Bienenvolk. Das führt bei der Varroamilbe zu einer Stresssituation. Sie kann sich dann nämlich nicht vermehren, weil ihr keine Brutzellen mit sich entwickelnden Bienen zur Verfügung stehen.

Anzeigepflichtige Krankheiten

In den letzten 20 Jahren haben sich gerade in der Region Werdenberg zwei schlimme Brutkrankheiten hartnäckig gehalten. Es handelt sich dabei um die Europäische Faulbrut, auch Sauerbrut genannt, sowie die Amerikanische Faulbrut. Beides sind bakterielle Erkrankungen, die einen ähn-

lichen Verlauf zeigen, wobei die Sauerbrut wesentlich häufiger auftritt. Sie sind hochansteckend für die Bienen und gelten als anzeigepflichtige Seuchen. Die Bienenbrut stirbt bereits während der Entwicklungsphase, die Bienen räumen diese Zellen dann aus und verbreiten so die Bakterien im ganzen Volk und auf dem Bienenvorstand. Bei Ausbruch dieser Krankheit müssen sämtliche Völker auf dem Bienenvorstand und innerhalb eines definierten Sperrkreises durch Bieneninspektorinnen oder -inspektoren kontrolliert werden. Alle Völker, die klinische Symptome aufweisen, werden umgehend eliminiert und speziell entsorgt. In der 125-jährigen Geschichte des Bienenzüchtervereins Werdenberg wird immer wieder auf solche Sauerbrutphasen hingewiesen. Allerdings stand diese Brutkrankheit bisher nie derart stark im Zentrum wie in den letzten Jahren. Im Jahr 2008 mussten beispielsweise in der Region rund 20 Prozent der gesamthaft etwa 700 Bienenvölker wegen der Sauerbrut vernichtet werden. In den letzten beiden Jahren ist nun aber doch eine massive Verbesserung der Situation festzustellen.

Neue Schädlinge im Vormarsch

Nebst den vorstehend beschriebenen Krankheiten sind der Imkerschaft noch weitere Erkrankungen bekannt, welche durch Viren, Bakterien oder Pilze ausgelöst werden und Schäden bei den Bienenvölkern verursachen. Und nun rechnet man mit zwei weiteren Schädlingen, die wohl in absehbarer Zeit auch in unserer Region auftreten werden.

Die Asiatische Hornisse war ursprünglich in Afghanistan, Ostchina und Indonesien beheimatet. Seit etwa 2004 hat sich diese invasive Tierart auch in Europa auszubreiten begonnen. Im Jahr 2020 wurden erste Funde im Kanton Genf

gesichtet. Mittlerweile gibt es weitere Funde in verschiedenen Kantonen. Die Asiatische Hornisse bildet ihre Primärnester oft geschützt in der Nähe von Häusern und anschliessend die Sekundärnester meist hoch oben in Baumkronen. Mehr als 2000 Tiere können in einem solchen Sekundärnest gleichzeitig leben. Sie ernähren sich von einheimischen Insekten, also auch von Honigbienen. Der Futterverbrauch einer solchen Kolonie ist enorm. Bisher gibt es dazu nur Schätzungen. Dabei wurden jedoch schon Zahlen von etwa elf Kilogramm Insekten pro Volk und Jahr publiziert. Man muss davon ausgehen, dass es sich bei mehr als der Hälfte dieses Konsums um Honigbienen handelt. Die Asiatische Hornisse



Die invasive Asiatische Hornisse ernährt sich gerne von Honigbienen.



Kleiner Beutenkäfer: Es ist zu befürchten, dass sich der gefährliche Schädling bald auch in der Schweiz ausbreitet.

kann bei massivem Vorkommen ganze Bienenvölker vernichten.

Mitte September 2014 meldeten italienische Behörden erstmals Funde des Kleinen Beutenkäfers im Süden des Landes. Bereits wenige Tage darauf wurden weitere Fälle bekannt. Der Kleine Beutenkäfer gilt als einer der gefährlichsten BienenSchädlinge der Welt. Er hat ein immenses Vermehrungspotenzial, sodass bereits wenige Käfer unter günstigen Bedingungen schwere Schäden unter den Bienenvölkern anrichten können. Die Übertragung auf die Bienenvölker geschieht durch Ausschwärmen des adulten Käfers. Die ausgewachsenen Käfer und Larven ernähren sich vom Honig, dem eingelagerten Pollen und der Brut der Bienenvölker. Dies schwächt die Bienen derart, dass ganze Völker innert weniger Tage zusammenbrechen. Bisher wurde der Kleine Beutenkäfer in der Schweiz noch

nicht gesichtet. Es dürfte aber nur eine Frage der Zeit sein, bis er sich auch hier auszubreiten beginnt.

Der Imker oder die Imkerin kann mit einer entsprechenden Völkerführung und einer guten imkerlichen Praxis die Bienen Gesundheit beeinflussen. Dies setzt jedoch eine seriöse Grundausbildung und stetige Weiterbildung voraus. Die Vereine sind entsprechend gefordert, und hier geht gerade der Bienenzüchterverein Werdenberg im schweizweiten Vergleich mit gutem Beispiel voran.

Biodiversität und was jeder dafür tun kann

Warum braucht es eine gute Biodiversität im Werdenberg? Wir alle erfreuen uns an einer vielfältigen, intakten Natur. Bienen tragen wesentlich dazu bei, diese Biodi-





Wertvolle Bienenfahrung – ein
Blühstreifen mit einer Vielfalt von
verschiedenen Blüten zwischen Salez und Sax.

Der Vorstand des Bienenzüchtervereins Werdenberg

Eberle Jürg	Gams	Präsident
Huber Lorenz	Gams	Vizepräsident
Bolter Corina	Grabs	Aktuarin
Bachofner Rolf	Frümsen	Kassier
Huber Melchior	Sevelen	Amtlicher Fach-assistent Bienengesundheit
Hagmann Hans-Peter	Sevelen	Betriebsberater
Walker Werner	Grabs	Zuchtchef
Senn Jürg	Azmoos	Betriebsprüfer
Möbes Elisabeth	Grabserberg	Beisitzerin
Schwarz Simon	Sevelen	Beisitzer

Weiterführende Informationen unter:
www.bienen.ch, <https://floris.bienen.ch/> und
www.bzv-werdenberg.ch

versität zu erhalten. Sie bestäuben nicht nur Nutz- und Wildpflanzen, sondern sind auch Nahrung für eine Vielzahl von Tieren.

Die wichtigen Bestäuber sind jedoch unter Druck. Sowohl Honig- als auch Wildbienen leiden stark unter dem Rückgang der Blütenvielfalt und -menge. Und nicht alles, was blüht, ist für die Bienen auch wertvoll. So sind zum Beispiel Forsythien, Geranien, Petunien, Sommerfließer oder Kirschblüten gänzlich nutzlos für Bienen und Insekten. Ebenso Bambus, Thuja, Gräser, Nadelgehölze und immergrüne Büsche.

Auch fehlt es den Wildbienen an geeigneten Nistgelegenheiten. So leben fast drei Viertel der Wildbienen im Boden oder bodennah. Sie benötigen unbewachsene Sand-, Lehm- oder Kiesflächen wie beispielsweise Feldwege, steile Wegböschungen, alte Sand- und Kiesgruben. Finden sich solche Verhältnisse noch in genügendem Masse in unserer Region? Fast die Hälfte der rund 600 Wildbienenarten in der Schweiz sind jedenfalls gefährdet.

Für gesunde Honigbienenvölker und starke Wildbienenpopulationen braucht es eine stabile Lebensgrundlage. Das bedeutet ein vielfältiges und möglichst kontinuierliches Blütenangebot aus einheimischen Pflanzen. Mit der Förderung von blühenden und diversen Lebensräumen, unterstützt man Wild- und Honigbienen gleichermaßen. Wildbienen sind zudem keine Langstreckenfliegerinnen und deshalb auf Nahrungsquellen in unmittelbarer Nähe ihrer Nistplätze angewiesen.

Was ist zu tun? Welche Hilfe benötigen die Bienen? Jede und jeder kann im Rahmen seiner beziehungsweise ihrer

Möglichkeiten einen Blühstreifen oder eine Blumenwiese schaffen. Das sind sehr ästhetische und wegen ihres reichen Angebots an Nektar, Pollen und Nistgelegenheiten sehr wertvolle Lebensräume für Bienen. Und das Beste: Es funktioniert sowohl auf einem Balkon als auch im Garten.

Vor der Anlage einer Blühfläche und der Wahl des passenden Saatgutes müssen jedoch einige Faktoren beachtet werden:

- Flächennutzung: Muss die Fläche betreten werden können?
- Dauer: Einjährig oder mehrjährig? Viele Blühmischungen sind nämlich einjährig, frieren über den Winter ab und sind zur anschliessenden Einarbeitung in den Boden (Bodenverbesserung) gedacht.
- Preis: Saatgut für Blumenwiesen und mehrjährige Blühstreifen ist oft teurer, dafür aber eine langjährige Investition.
- Standort: Ist die Fläche sonnig, schattig, feucht, trocken, mager oder nährstoffreich? Es gibt im Fachhandel passendes Saatgut für jeden Standort.

Bei der Ansaat gilt es zu beachten, dass besonders die Pflanzen für Wildblumenwiesen sehr langsam wachsend und konkurrenzschwach sind. Es funktioniert deshalb schlecht bis gar nicht, auf einer bestehenden Wiese Saatgut auszubringen und auf ein reiches Aufblühen zu hoffen. Um blumenreiche Flächen zu erhalten, muss die bestehende Vegetation entfernt und der Boden feinkrümelig vorbereitet werden.

Für die Aufwertung einer bestehenden Blumenwiese kann die Vegetation auch streifenweise entfernt und neu ange setzt werden. Diese Vorgehensweise ist zwar zu Beginn aufwendiger, doch das Resultat ist sehr überzeugend.

Diese nicht abschliessende Liste garantiert Honig- und Wildbienen sowie weiteren Insekten stets ein reichhaltiges Futterangebot:

- Gartenblumen: Märzenbecher, Krokusse, Borretsch, Thymian, Herbst-Sonnenbraut, Clandon-Bartblume.
- Wildblumen: Löwenzahn, Wicke, Flockenblume, Kornblume, Weidenröschen, Kratzdistel, Natterkopfchen, Wilde Möhre, Wegwarte.
- Sträucher und Hecken: alle Arten der Weiden, Hasel, Kornelkirsche, Rote Heckenkirsche, Himbeere, Brombeere.
- Bäume: Feld- und Bergahorn, Edel- und Rosskastanie, Sommer- und Winterlinde, Vogelbeere, Elsbeerbaum, Faulbaum.

Der BZV Werdenberg unterstützt überdies das gesamtschweizerische Projekt Blühflächen², welches sich dafür einsetzt, dass nicht nur das Werdenberg, sondern die ganze Schweiz ein Bienen- und Insektenland bleibt.

Jürg Eberle, Gams, Präsident des Bienenzüchtervereins Werdenberg.

Max Meinherr, Grabs, Redaktor bei der Schweizerischen Bienen-Zeitung und kantonaler Bieneninspektor St. Gallen.

Anmerkungen

- 1 Bienen-Zeitung 1894.
- 2 www.bienen.ch/projekt-bluehflaechen

Literatur

- Bienen-Zeitung 1894
 Schweizerische Bienen-Zeitung, 12/1894,
 S. 360–362.